

Moritz Mattersberger

Gewähltes Thema: 2

Aus dem Begriff „Welt“ ergibt sich ganz wie von selbst der Begriff des „Grundes“, und das ist, wenn Sie so wollen, der logische Tarnname für das, was mit Gott gemeint ist. Das will sagen, es muss einen Urgrund oder einen Urzufall oder irgendetwas anderes Anfängliches geben.

Peter Sloterdijk: Früher hat man gebetet, heute hat man eben das Handy. Interview im Philosophie Magazin, Heft 55, November 2020

Von der Ursprungsfrage, ihrer Relevanz und ihrer Implikation

Gott und die Welt – wie viele Dichter und Denker sich mit der Kontemplation dieser beiden Wesen – und ihrem vermeintlichen Zusammenhang – die Köpfe zerbrochen haben! Und nicht ohne Grund: Es scheint ein uraltes Verlangen der menschlichen Seele zu sein, Wissen über ihre Herkunft, ihr Dasein und ihr Ziel zu erlangen. Unsere Suche nach Antworten zu dieser existenziellen Frage bleibt gänzlich fruchtlos, dennoch besteht sie fort.

Vorab ist zu erwähnen, dass Sloterdijks Aussage, aus einer Perspektive der praktischen Vernunft betrachtet, aus dem Stegreif nichts entgegen zu bringen ist. Dies liegt teils auch daran, dass sie nicht unbedingt von Originalität strotzt: Der Gedanke, dass es einen Ursprung oder „irgendetwas anderes Anfängliches“ gegeben haben muss, ist vermutlich so alt wie die Menschheit selbst, und Beispiele von konträren Standpunkten lassen sich nur vereinzelt finden. Dem Aufkommen und der Hartnäckigkeit dieser Annahme liegen vermutlich gewisse Limitationen des menschlichen Verstandes zugrunde. Zwanghaft versucht der Geist, den Kosmos in einem zeitlich definierbaren Rahmen zu rationalisieren, da das Konzept einer Welt, die herkömmliche Vorstellungen der Zeit übersteigt, weit jenseits seiner Kapazitäten liegt. Der Ansatz, dass das Universum und dessen Vorhandensein zeitlich unlimitiert ist, wird also im Regelfall a priori abgelehnt.

Dem Kundigen fallen bei solch einer Diskussion natürlich sofort die Parallelen zum innerkontinentalen Rationalismus auf. So beruft ein Argumentationsstrang, welcher von Gottfried Leibniz formuliert wurde, auf eine ähnliche Argumentation. An dieser Stelle wäre eine rasche Erläuterung jenes vermeintlichen Gottesbeweises wohl angebracht.

Alles, was existiert, ist, laut Leibniz, abhängig von dem, was zuvor existierte. Man kann also jedem Geschehnis, jedem materiellen Objekt und jedem Zustand eine klare Ursache zuordnen. Wenn man diesem Gedankengang jetzt nun länger folgt, bemerkt man schnell eine Komplikation: Er lässt sich unendlich lange weitertreiben. Wenn Tatsachen aus Ursachen gewonnen werden, müssen Ursachen auch ursächliche Tatsachen haben. So kann man seine Überlegung unendlich lange weiterführen, da der Zyklus von Ursache und zugehöriger Tatsache nie aufhört. Leibniz sah darin jedoch ein gravierendes Problem: Wenn jede Ursache lediglich einer anderen folgt, wo findet man dann den Ursprung der Ursachen?

Seiner Auffassung nach müsse es eine Ursache aller Ursachen geben, die am Anfang der Zeit den unausweichlichen Lauf der Dinge verursacht habe, ohne jedoch selbst von einer vorbestimmten Ursache dazu veranlasst worden zu sein. Diese Ursache aller Ursachen sei folglich Gott, der unbewegte Bewegte, wie ihn auch Aristoteles, welcher ähnlich argumentiert, in manchen Überlieferungen nennt.

Bis heute ist jenes Kontingenzargument eines der bekanntesten Beweise für einen intelligenten Schöpfer, sei es auch rudimentärer und nicht strikt religiöser Art. Auf eine ähnliche Überlegung bezieht sich auch Sloterdijk, wenn er die Entstehung der Welt nicht auf eine fundamentalistisch christliche, sondern eine logische Weise begründet. Dies geht Hand in Hand mit Sloterdijks Annahme, dass der Grund intrinsisch im Wesen der Welt verankert ist. Aus dieser kann man eine weitere Parallele zwischen ihm und Leibniz schlussfolgern, nämlich die Annahme, dass eine Welt nicht ohne Grund existieren könnte – de nihilo nihil.

Es wird jedoch interessanterweise nicht nur der Aspekt einer gezielten Ursache, sondern auch der eines „Urzufalls“ angesprochen. Jene Weltanschauung, welche von einer arbiträren Natur des Kosmos ausgeht, ist im säkular atheistischen Westen vermutlich wesentlich häufiger vertreten, da auch die führende Wissenschaft sowie gewisses weit verbreitetes philosophisches Gedankengut auf eine derartige Erklärung hindeutet.

Die wissenschaftliche Grundlage eines Urzufalls stellt die Theorie des Urknalls dar, welche von einer zufälligen Kreation des Universums ex nihilo ausgeht, ohne dabei auf der

Notwendigkeit eines Schöpfers zu beruhen. Die Strömungen des Existenzialismus sowie in gewisser Hinsicht die des Nihilismus könnten als philosophische Ableitung solcher Theorien bezeichnet werden, da sie ihre Maxime auf dem Fundament der „Zufallstheorie“ aufbauen. Der Existenzialismus zieht aus dieser die Denkhaltung, dass, aufgrund der Zufälligkeit unseres Daseins, die Existenz des Menschen seiner Essenz vorausgeht und letztere deshalb erst gefunden werden muss. Einen radikaleren und deprimierenderen Schluss zieht der Nihilismus, welcher eine gänzliche Sinnlosigkeit der Menschen annimmt, die auf der Grundlosigkeit des Lebens basiert wird.

Man erkennt also, dass der Unterschied zwischen einem Urgrund rationaler Natur und einem „Urzufall“ arbiträrer Natur keinesfalls ein unwesentlicher ist. Sloterdijk fällt mit seiner Aussage jedoch weder in die eine, noch in die andere Kategorie, da seine These beide möglichen Entstehungsgründe der Welt behandelt. Er schließt, wie bereits erläutert, nur eine Möglichkeit aus: Die, eines ewig existierenden Universums ohne Ursache oder Grund.

Gänzlich konträr dazu äußert sich Bertrand Russell. Dieser britische Philosoph formulierte vor geraumer Zeit nämlich die bemerkenswerte Aussage: „The universe is just there, and that’s it.“ „Das Universum ist einfach da, und das war’s.“ Mit einer Leichtigkeit, welcher man durchaus ein Maß an Frechheit oder gar Arroganz nachsagen könnte, setzt er hier einen dogmatischen Abbruch in dieser sehr umstrittenen Thematik. Der Ursprung des Kosmos sei, laut diesem Gedankengang, nicht des Überlegens wert, da dessen Erkenntnis zu nichts führt, keine klaren Ergebnisse oder Erkenntnisse hervorbringt.

Dieser vorerst konterintuitive Denkanstoß bedarf durchaus einer näheren Betrachtung. Im Hinblick auf die perpetuelle und vollkommen fruchtlose Natur jener Überlegungen ließe sich die Frage, ob solche überhaupt sinnvoll ist, durchaus in den Raum werfen. Möglicherweise ist es aus praktischer Sicht unklug, nach dieser Art des Wissens zu streben und zu versuchen, es auf rationalem Wege zu erlangen. Sind derartige Überlegungen also überhaupt sinnvoll oder angebracht? Es wäre folglich des Überlegens wert, ob die Beseitigung solcher Gedankenstränge nicht sinnvoller als ihre Aufrechterhaltung wäre, da sie nur sich selbst und keinem anderen Zweck dienen.

Doch ist das nicht der Sinn der Philosophie, der Liebe der Weisheit? Der Philosoph ist nun mal die Spezies, die sich den unbeantwortbaren Fragen stellt, anstatt sie dem Komfort zuliebe zu meiden. Sein Ziel ist, obwohl er sich gegen eine Zustimmung dessen sträuben würde, nicht letztendlich eine Antwort auf all seine Fragen. Im Gegenteil, eine solche wäre ihm wohl die unerstrebenswerteste Erkenntnis. Die Philosophie, daraus folgend auch der Philosoph, lebt von den unbeantwortbaren Fragen, den unmöglichen Rätseln. Sie nährt sich an den unerschöpfbaren Quellen der Kontemplation und verfolgt dabei kein externes Ziel, sondern vereint Mittel und Zweck in sich selbst, frei nach dem Motto: „L'art pour l'art“. Eine definitive Antwort wäre zwar vorerst eine Errungenschaft, folglich aber auch ein Stein in ihrem Weg, da eine Thematik, sobald sie völlig verstanden ist, keiner Überlegung mehr bedarf. Aus reiner Selbsterhaltung, wie es scheint, nimmt sich der Philosoph also Fragen vor, deren Komplexität keine schnell gefundene Lösung erlaubt.

Sloterdijks Überlegung ist ein perfektes Beispiel genau dieses Verhaltens: Auch wenn er die Wahrheit seiner besprochenen Thematik erlangt, verleiht ihm dies keinen praktischen Nutzen. Das reine Wissen über die Ursachen des Kosmos verleiht niemandem praktischen Nutzen. Es ist der philosophische Geist, der den Wissbegierigen trotzdem dazu antreibt, nach der Antwort zu streben, sei sie noch so flüchtig und ungewiss.

Ob es einen Grund, eine Ursache aller Ursachen, gibt, und wessen Natur dieser ist, kann letztlich niemand sagen. Viel interessanter als eine Debatte über die Ursache selbst ist jedoch ein analytischer Blick auf die Beweggründe, welche zur Beschäftigung mit einer Frage wie dieser führen. Es ist durchaus einfach, die Unwahrscheinlichkeit des Auflebens einer solchen Diskussion aus den Augen zu verlieren. Hier stellt sich, wie so oft in der Philosophie, die Bewunderung als die primäre Motivation zur Erhaltung des Diskurses heraus.

Zu welchen seltsamen, fragwürdigen Fragen sie uns doch verleitet!